

Dr. Ernst Landolt





Nehr L 72

DR. ERNST LANDOLT

STATTHALTER UND BEZIRKSANWALT

1895 — 1944

DR. ERNST LANGOLF
STATISTIKER UND BÜCHERKUNDE
1892 - 1944



Abschiedsworte

Von seinen Freunden gewidmet

Nun bist Du tot, getreuer Freund,
Dem hellen Leben leis
Entschwunden, das Du tief und still
Gestaltet — klar und weis.

Wie weilten wir in Deinem Bund
So gerne, Ernst, den Sinn
Der Freundschaft fühlend: Schaffensstund',
In Freude, voll Gewinn!

Im Wipfelgrün, zur Herbsteszeit,
Nach hohem Traubengang —
Wie klang Dein Werk! Ob Ewigkeit
Schon um Dein Schauen schwang?

Wir wahren, Freunde, dieses Bild
Aus mild verklärtem Glanz
Der Arbeit — jenes Duftgefilde
Am Berg im Rebenkranz.

Und unsere Herzen schlagen Dir,
Der Du Dich nie entferntest.
In Deiner Treue bleiben wir
Uns Freunde — lieber Ernst!

Andelfingen, den 31. Mai 1944.

Georg Dürst.

Bestattungsfeier in der Kirche Andelfingen

31. Mai 1944

Gemeindegesang

(Lied Nr. 321, 1, 3)

Ich bin ein Gast auf Erden
Und hab' hier keinen Stand:
Der Himmel soll mir werden,
Da ist mein Vaterland.
Hier muß ich Unruh' haben,
Hier reis' ich ab und zu:
Dort wird mein Gott mich laben
Mit seiner ew'gen Ruh'.

Ich habe mich ergeben
In alles Glück und Leid.
Was will ich besser leben
In dieser Sterblichkeit?
Es muß ja durchgedrungen,
Es muß gelitten sein:
Wer nicht hat wohl gerungen,
Geht nicht zur Freude ein.

Dem Entschlafenen

Lied des Männerchors „Frohsinn“ Andelfingen.

Wie sie so sanft ruh'n, alle die Seligen,
Sanft ruh'n im Grabe, still in der Erde Schoß!
Und wo sie schlummern, schweigt die Freude,
Stört keine Klage den tiefen Frieden.

Und ob dem Grabe leuchtet ein heller Stern,
Und wo mit Tränen sich heut' ein Auge füllt,
Leuchtet er milde, sanft durch Schmerzen
Gießt er voll Klarheit der Hoffnung Strahlen.

Tief in die Schmerzen Hoffnung für jedes Herz,
Glaube mit Treue, weit über Grabes Nacht,
Glaub' an der Liebe ew'gen Segen,
Ewigen Segen dem treuen Herzen.

Ansprache

von Herrn Pfarrer Hs. Senn, Stäfa

Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und stark; alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen. Das Reich Gottes steht nicht in Worten sondern in der Kraft. Wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben ernten.

Text: 1. Kor. 16/13, 4/20 und Gal. 6/8.

Liebe Trauerversammlung!

Je höher einer steht, desto weiter wird er gesehen. Weit über eure Gemeinde, weit über den Bezirk Andelfingen hinaus hat der Name des Mannes geklungen, dessen sterbliche Ueberreste heute allzufrüh die Erde aufnimmt, und die gänzlich unerwartete Kunde hat wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel so viele Herzen im ganzen Lande herum tief bewegt. Innerhalb eurer Gemeindegemarkung freilich hat sein Heimgang besonders schmerzliche Teilnahme ausgelöst, denn das beste Stück seines Lebens und Wirkens hat ja seiner lieben Heimatgemeinde Andelfingen gegolten. Der Name Dr. Ernst Landolt, Bezirksanwalt und Statthalter zu Andelfingen, ist mit ehernen Lettern in die Annalen eurer prächtigen Gemeindechronik eingetragen, und seine Biographie dürfte demaleinstfüglich die ersten Blätter des nächsten Bandes der Gemeindechronik

zieren, der einmal erscheinen wird, wenn wir alle vielleicht nicht mehr sind.

Dr. Ernst Landolt war nicht nur der gestrenge Statthalter und unerbittliche Bezirksanwalt, er war zugleich auch ein Mann voll tiefen Gemütes, voll wohltuendem Humor und zugleich durchdrungen von tiefem Ernst, ein Mann des Volkes, von ihm geliebt und verehrt. Er hatte durchaus das Zeug seines Namensvetters in sich, des unvergeßlichen Salomon Landolt, der vor reichlich hundert Jahren seinen Lebensabend in eurem stolzen Schloß verbrachte und nun mit euren Toten zusammen auf dem Friedhof ruht, wohin jetzt auch Ernst Landolt getragen worden ist, freilich nicht als müder Greis wie der alte Salomon, nein, mitten aus seinem Lebenswerk heraus, erst 49 Jahre und heute schon die Bahre.

Welch tiefe Tragik in diesem einen Wörtlein «Zufrüh»! Bis hier — nicht weiter! Es hat für uns alle etwas Erschütterndes, wenn so ein reich ausgefülltes Dasein mitten drin aufhört für diese sichtbare Welt und wir sprechen müssen: «In Gottes Namen.»

Wenn wir nun in dieser Stunde des Abschiedes vom Sichtbaren sprechen, vom Bezirksanwalt und Statthalter von Andelfingen, so ist es in erster Linie gar nicht das Bild des Staatsbeamten, das uns festhält, sondern es ist in seinem Werk der Mann selbst. Und wenn wir uns überlegen, worin denn das Anziehende und Beglückende seines Wesens bestand, so kommen wir immer auf das Eine zurück, daß der verborgene Grund davon niemals bloßgelegt ward. Spiegelnde Lichter der Lebensgestalt verbargen die Tiefe des Lebensgehaltes. Daß ihm eine liebevolle und verständnisvolle Mutter bis ins Mannesalter hinein erhalten blieb und ihm des Vaters frühvollendeter Geist und dessen Wesensart wie eine Leuchte vor Augen stand und ihn mit tiefer Liebe zur engeren Heimat treu verband, das freilich hat der dankbar verehrende Sohn nie verhüllt. Das köstliche Erbe aus dem Elternhaus läßt sich in die Worte des Paulus-Vermächnisses formulieren: «Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und stark.»

In Andelfingen am 23. August 1895 geboren als einziger Sohn des Bezirksratsschreibers Ernst Landolt und der Ida geborenen Hanhart von Dießenhofen, verbrachte er in Kleinandelfingen zusammen mit einer Schwester, die mit 12 Jahren dahinstarb, eine schöne und wohlbehütete Jugendzeit. Nachdem er die Schulen von Andelfingen durchlaufen hatte, wurde er auf Ostern 1912 in hiesiger Kirche konfirmiert und kam dann an die Industrieschule nach Winterthur und studierte hernach an den Universitäten Zürich, Leipzig und Paris Nationalökonomie. Mitten in seiner akademischen Laufbahn ereilte ihn während des Dienstes fürs Vaterland am 23. Februar 1916 im Tessin die Nachricht vom plötzlichen Heimgang seines erst 54jährigen Vaters. Ein schwerer Schlag für ihn und seine Mutter, aber männlich und stark blieb er aufrecht und beschloß die akademische Laufbahn mit einer Dissertation über die Bodenpreise im zürcherischen Weinland in den Jahren 1870—1910. Es war ungewollt eine ideale Einführung in die lokalen Verhältnisse des ganzen Bezirkes, den er zwei Jahre später in jungen Jahren schon als Statthalter zu betreuen hatte. Am 19. August 1923 wurde er trotz seines jugendlichen Alters ehrenvoll mit großem Mehr gewählt. Welche Genugtuung für den zielbewußten und strebsamen Jüngling, der damit ein neues, großes Ziel ins Auge fassen konnte, welche herzinnige Freude für sein gutes Mütterlein, die treubesorgte Frau Ratschreiber, die ja nur noch für ihren Ernst lebte, der denn auch in dankbarer Verehrung an seiner Mutter hing, ohne hierüber auch je ein Wort zu verlieren. Wer das ungleiche Paar, Mutter und Sohn, in ihrer eigenen Häuslichkeit in Kleinandelfingen kannte, mußte sie alle beide lieb haben, eine stille Kraft ging von ihnen aus. Ja wahrlich: Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in Kraft. Als ich zum erstenmal als junger Pfarrer von Berg am Irchel vor mehr als zwanzig Jahren in ihrem Haus in Kleinandelfingen zu Gaste war, ich entsinne mich noch ganz gut daran, da kam mir mit einemal jene Stelle im alten Testament in den Sinn: «Ziehe die Schuhe aus, denn der Boden, auf dem du stehst, ist heiliges Land.» Wo ein altes Mütterlein von einem erwachsenen Sohn so geehrt und geliebt wird, da liegt Gottes Segen über solchem Haus! Von da ab wußte ich genau, wen ich vor mir hatte, wenn ich mit Ernst Landolt zusammen-

traf: einen Mann wie Gold im innersten Kern, schlicht und treu wie seine Mutter, der nicht mit Worten einem zu Herzen redete, sondern mit der Tat. Was Wunder, wenn ihm in solch treuer Obhut das Heiraten ferne lag, solange sein Mütterlein um ihn war.

Unermüdlich setzte er sich ein für seine neue, große Aufgabe als Statthalter, Bezirksanwalt und Präsident des Bezirksrates. Mit jugendlichem Elan, männlich und stark, griff er zu in stillem Vertrauen auf Gott, zu dem seine Mutter getreulich gebetet hat für ihren Sohn, denn in seinem Haus hatte das Wort noch volle Geltung: Stehet im Glauben, seid männlich und stark! Ein vollgerüttelt Maß von Arbeit wartete täglich seiner, und an belebender Kritik hat es ihm zeitlebens nicht gefehlt, ein gutes Zeichen für den Kämpfer, den stillen Mann der Tat. Aber schon nach wenig Jahren hatte sich der junge Beamte mit seinem praktischen Sinn für die Wirklichkeit und seiner raschen Auffassungsgabe für das gerade Notwendige die allgemeine Anerkennung verschafft, so daß es in Wirklichkeit an seiner Amtsführung nichts zu tadeln gab, was sich dann auch später bei den jeweiligen Bestätigungswahlen immer wieder zeigte; sein Urteil war allzeit gerecht und wurde von ihm je und je gefällt ohne Ansehen der Person. Mit großer Hingebung hat er sich eingesetzt für alle Belange seines Amtes und in der Stille gearbeitet oft Tag und Nacht, ohne daß er darüber sprach, wo immer es galt, Schlechtgewordenes durch Neues, Besseres zu ersetzen, eine fortschrittliche Neuerung durchzuführen, seinen Mitbürgern vorwärts zu verhelfen, da war er immer mit Feuereifer dabei. Ein verständnisvoller Rehbauer aus Kleinandelfingen schrieb mir die prächtigen Worte, die auch mir wohltaten: «Wir Kleinandelfinger wissen, daß Dr. Ernst Landolt in seinem Herzen bei uns Bauern geblieben ist.» Da waren nicht nur Gesetz und Paragraphen, da war auch Herz und Gemüt. Das war Ernst Landolt.

Erspart es mir, alles aufzuzählen, was mir in den letzten Tagen durch Expreßbriefe an dankbaren Zuschriften von Vereinigungen und Wohlfahrtsinstitutionen und Privaten eingegangen ist als leuchtende Beweise restloser Hingabe für sein hohes Amt, für seine ge-

liebte Heimat. Männlich und stark stand er für jede gute Sache ein, bei aller körperlichen Schwachheit und beherrschtem Leiden, das er tapfer und vor jedermann verbarg. Das war in aller Verschwiegenheit das ganz Große an eurem toten Statthalter. Wie hat er sich eingesetzt für die Hebung des Rebbaus, für einen wohlorganisierten Nachrichtendienst zur Verhütung der Frostschäden; es war keine vollständige Herbstgemeinde, wenn der Statthalter fehlte. Bei der Lese wie bei der Kontrolle war er bis zum letzten dabei, oft bis spät in die kühle Nacht hinein. Jeden Rebbauer und jede Parzelle kannte er genau und wußte im voraus, wo eine Spitzenleistung zu erwarten war, und nur ihm, aber auch nur ihm gehorchten seine Weinbauern. Wie oft hat er mich da an die prächtige Figur des alten Salomon Landolt erinnert. Oder sollen wir hinweisen auf die mannigfaltigen Verkehrsinteressen und Fragen, die seiner Initiative so viel verdanken, seine wackere Vorarbeit für die Elektrifikation der Linie Schaffhausen-Winterthur, seine Vermittlungen im Kleinen Grenzverkehr seit dem Kriege, und dann seine Arbeit als Vorstandsmitglied und Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Andelfingen in den Jahren 1935—1937, oder seine Arbeit bei der Feuerwehr, oder seine aktive Mitwirkung bei der Turnerschaft, sogar als Oberturner und Ehrenmitglied? — Meine Freunde, nicht wahr, das waren alles Taten — nicht Worte, sondern Taten.

Aber seine Stellung als Statthalter barg täglich darüber hinaus noch eine Menge von Verpflichtungen in sich. Da galt es, den Bezirk in öffentlichen Fragen nach außen zu vertreten. Wie manche Errungenschaft verdankt das Zustandekommen seinem Einsatz, ohne daß die Oeffentlichkeit etwas davon wußte. Nicht zu vergessen, daß er auch als Oberleutnant der Schützen 6 im Dienste fürs Vaterland das Seine geleistet hat, durch einen Unfall aber zu seinem großen Leidwesen dispensiert werden mußte.

So hat sich im Laufe der Jahre zwischen ihm und der Bevölkerung ein Vertrauensverhältnis gebildet, auf das der liebe Verstorbene mit Genugtuung blicken durfte. Auch die ihm unterstellten Polizeibeamten profitierten hiervon; sie wußten es zu schätzen, daß sie

einen unparteiischen Vorgesetzten hatten. Für jeden hatte er Zeit, für alle setzte er sich ein, die seine Hilfe brauchten, oft fast über seine Kräfte hinaus.

Aber das treue Gebet der Mutter hat ihn hinübergetragen durch alle Stürme hindurch, wie nur eine Mutter einen tragen kann, bis dann am 28. August 1936 das gute Mutterherz zu schlagen aufhörte und er, im Innersten getroffen, waidwund hinter ihrem Sarge schritt.

Doch, wo die Not am größten, da ist Gott am nächsten. Ein neues, stilles Glück sollte ihm erblühen. Er fand in Elisabeth Straßer von Benken eine verständnisvolle und getreue Lebensgefährtin, mit der er am 21. April 1938 glückstrahlend dem Zürichsee entlang fuhr, um sich in alter Freundschaft in der Kirche von Stäfa von mir trauen zu lassen. Wie freuten wir uns alle, die ihm nahe standen, über seine so glückliche Wahl. Ein tiefes Glück lag über diesem Ehebund, der Born immer neuer Kraft, die er an der Seite seiner schlichten und getreuen Ehegattin schöpfen konnte. Und als dann ein Jahr darauf den beiden ein selig strahlendes Vreneli geschenkt und 1941 auch noch der Stammhalter Ernstli sich dazugesellte, da schien das Glück der beiden voll.

Gott hatte es anders beschlossen. Vor drei Jahren fing Ernst Landolt zu kränkeln an; sein Zustand verschlimmerte sich mehr und mehr, trotz seiner verschiedenen Kuraufenthalte in Arosa. Vom 1. März dieses Jahres an war er gänzlich ans Krankenlager gebunden. Sieben Wochen lang lag er krank zu Hause, von seiner besorgten Gattin in hingebender Liebe gepflegt. Er selbst stand fest im Glauben, daß der himmlische Vater ihn gewiß nicht verlassen würde. Er klagte nicht; Außenstehende wußten nicht einmal, daß er von schwersten Leiden gekennzeichnet war. Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in Kraft. Der tiefe Ernst seines inneren Wesens entging freilich nur tauben Ohren. Bis zuletzt verband ihn mit seiner Kirche eine allzeit ritterliche Liebe, auch in gesunden Tagen, und mit ihren Dienern ein herzliches, achtungsvolles Wohlwollen und bei seiner Stellung als Statthalter ein ernstes Streben

nach Frieden zwischen den Bekenntnissen im Staate. Als dann vor fünf Wochen eine Ueberführung in den Kantonsspital nach Winterthur unumgänglich wurde, da hat er ohne Klage sich still gefügt. Kaum einen Tag wick die geliebte Gattin von seinem Krankenlager, und wenn dann auch noch eines seiner heißgeliebten Kinder mit dabei sein konnte, dann waren seine leidenden Züge in Ergebung von stillem Glück verklärt. Er wußte wohl, wenn ich auch scheiden werde, s i e leben weiter und tragen meinen ehrlichen Namen, und der himmlische Vater wird dann weiter sorgen. Das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft. Er glaubte an die Siegeskraft des Geistes. Das Siegesfest des Geistes, Pfingsten, stand ja vor der Thür, als ihn am vergangenen Samstagmorgen des Leibes Kräfte verließen und ihn Gottes Gnade rasch und sanft hinweggenommen und ihn von schwerem unheilbaren Leiden erlöste. Wer in das tief-ernste Angesicht auf dem Totenbette blickte, dem mochte es leise durch die Seele gehen: «Wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben ernten.»

Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus.

Nun ist das kostbare Leben am Ziele angelangt. Uns aber legt sich eine tiefe Stille aufs Herz, das das Leid nicht laut werden läßt, sondern tief ergriffen nach dem Ewigen hinüberhorcht. So wollen auch wir hinüberhorchen und der befreiten Seele in Liebe und Dank gedenken. Denn Liebe und Dankbarkeit waren die Elemente von Ernst Landolts Wesen. Sein Lebenswerk war mit hingebender Liebe durchwoben, und seine Dankbarkeit äußerte sich in unwandelbarer Treue denen gegenüber, die ihn verstanden. Sein Glaube aber war der Sieg, der ihm gegeben war durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Darum, ihr Lieben, steht auch ihr im Glauben, seid männlich und stark; alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen.

Amen.

Abschiedsworte

an Freund Dr. E. Landolt von Statthalter H. Haab

Sehr geehrte Trauerfamilie!

Sehr geehrte Trauergemeinde!

Es ist mir seitens des Statthalter-Kollegiums der Auftrag zuteil geworden, in dessen Namen in einigen wenigen Worten des lieben Dahingeshiedenen zu gedenken. Es können dies nur Worte des Dankes und der Anerkennung sein an einen Menschen, der leider allzu früh seiner Familie als Gatte und Vater entrissen wurde, Worte der Anerkennung und des Dankes an einen Mann, der mitten aus seinem öffentlichen Wirken abberufen wurde und damit die Öffentlichkeit einen prädestinierten Verwaltungsbeamten verlieren ließ, und endlich Worte des Dankes und der Anerkennung aus dem Kreise seiner Freunde und Berufskollegen, wo der Hinschied von Ernst Landolt als eine große Lücke empfunden werden wird.

Freund Ernst Landolt war ein Mensch, der sich seine Anerkennung und Wertschätzung nicht durch einen äußerlichen Konventionalismus oder durch ein devotes, liebedienerisches Wesen erwarb; er war kein Mann, der nach Volksgunst dadurch trachtete, daß er jeder Schwierigkeit, die sich ihm als Mensch und Berufsmann entgegenstellte, auswich, der sich anzustoßen fürchtete, wenn es galt, den geraden Weg zu gehen. Seine Selbständigkeit im Denken, sein Sinn für eine ausgeprägte Gerechtigkeit und seine Wertschätzung, die er auch an d e r n zuteil werden ließ, bestimmten sein Handeln, seine innere Einstellung zu allen Dingen, die an ihn herantraten.

Er besaß nicht nur einen kämpferischen aber ritterlichen Geist, sondern auch ein gutes Herz, das den e c h t e n Menschen verriet, bei dem es keine Zwiespältigkeit zwischen dem innern und äußern Gehaben gab. Ihn zeichnete mit einem Worte gesagt ein geradliniges Wesen in allen Dingen aus; diese Eigenschaften waren es denn auch, die ihm, dem körperlich nicht sehr robusten Manne, jene innere Stärke und geistige Regsamkeit gaben, alle jene Probleme, die an ihn herantraten, souverän zu behandeln. Diese individuellen Eigenschaften waren es auch, die ihm Freunde seinesgleichen warben, Eigenschaften, die ihm bei der Bevölkerung jene Geltung verschafften, ohne die eine Behörde nicht auskommen kann, eine Geltung, die beruht auf dem Vertrauen und der Verbundenheit zwischen Behörden und Volk. Diese erwähnten Eigenschaften waren es aber auch, die seinem gesprochenen Worte jenes Gewicht gaben, wie es nur jenen Worten zuteil wird, die ihre Quelle in einem klaren Geiste haben, Worte, die uns auch lebensnahe sind. So war denn genau wie sein Wesen auch sein Wort und sein Handeln, kein kompliziertes, sondern äußerst einfaches, verständliches. Ist es da verwunderlich, daß der liebe Heimgegangene bis zuletzt unserem Kollegium vorstand, das er seit mehr als zehn Jahren mit großem Takt und Umsicht leitete? In dieser Zeit war uns Ernst Landolt nicht nur ein Freund im besten Sinne des Wortes geworden, sondern auch ein Kollege, der mit seinem aufgeschlossenen Sinn und seinem ausgeglichenen Wesen von uns allen jene Achtung abrang, die man ihm nicht verweigern konnte, und zwar deshalb nicht, weil er in seinem Handeln korrekt und in der Würdigung der Meinungen immer gerecht war. Der verstorbene Freund, der diese Wärme in den gegenseitigen freundschaftlichen und kollegialen Beziehungen spüren mußte, hat sich in bester Weise darin dankbar erwiesen, daß er unserem Kollegium seit langen Jahren die Bestimmung eines neuen Vorsitzenden ersparte; auch dafür wollen wir ihm über das Grab hinaus dankbar sein.

Die hohe Achtung aber, die dem Verstorbenen im Kreise seiner Freunde und Kollegen zuteil wurde, hatte er in nicht geringerem Maße auch bei den Regierungsstellen. Dr. Landolt war ein würdiger

Vertreter der Regierung in seinem Bezirk und ein echter Sohn seiner Heimat, damit auch ein Eidgenosse aus bestem Holz. Er wußte, daß dem einfachen Bürger nur in einem g e o r d n e t e n Staatswesen Freiheit, Sicherheit und Eigentum garantiert bleiben. Deshalb hielt er Verfassung und Gesetz in seinem Denken und Handeln hoch. Dr. Landolt kannte aber auch die Bedürfnisse und Nöte des Volkes; deshalb war er ein vernünftiger und loyaler Untersuchungsrichter und Verwaltungsbeamter, den Bedrängten ein Berater, dem man seine innere Not und seine Geheimnisse anvertrauen konnte, ohne zu riskieren, daß sie an die große Glocke gehängt wurden. Um diese Qualitäten wußte man auch bei der Regierung; deshalb fand das Wort des lieben Verstorbenen auch dort Beachtung und Würdigung. Als Ausdruck der Würdigung der Person des Heimgegangenen darf wohl angesehen werden, daß sich die Regierung an der heutigen Trauerfeier vertreten ließ.

So wollen wir denn den Toten damit ehren, daß wir heute wohl äußerlich von ihm Abschied nehmen, ihm in unserem Geiste aber ein bleibendes Denkmal setzen.

Abschiedsworte von Herrn Ratsschreiber R. Haefliger

Liebe Trauerfamilie!

Verehrte Trauergemeinde!

Es ist mir eine schmerzliche Pflicht wie ein inneres Bedürfnis, von unserem unvergeßlichen Präsidenten, Herrn Statthalter Dr. Ernst Landolt, öffentlich Abschied zu nehmen und ihm im Namen des Bezirksrates, des Bezirksgerichtes sowie der Gemeindebehörden im Bezirk Andelfingen zu danken für seine unentwegte Arbeit zum Wohle unseres Bezirkes.

Wer unseren Statthalter kannte und erlebte, schätzte seine Zuverlässigkeit, seine ruhige Art und seine Hilfsbereitschaft zur Ueberwindung aller Schwierigkeiten, die sich im Laufe seiner Amtstätigkeit ergaben. Den Kollegen des Bezirksrates war Statthalter Dr. Landolt dank seiner reichen Erfahrung und seines Weitblickes ein wertvoller Berater.

Wenn wir heute das Lebenswerk des Verstorbenen überblicken und der großen Verdienste gedenken, die er sich während seines Wirkens um den Bezirk erworben hat, so glaube ich im Sinne des Verstorbenen zu sprechen, daß wir nicht trauernd zurückblicken sollen, sondern aufgeschlossenem Sinnes den neuen Zeitfragen entgegen gehen. Der Verstorbene hat es verstanden, sich in seiner Eigenschaft als Bezirksanwalt und Statthalter des Bezirkes Andelfingen die hohe Achtung der Bevölkerung nicht nur im Bezirk, sondern weit darüber

hinaus zu erwerben. Diese Anerkennung, die dem Lebenden zuteil wurde, die Liebe und Verehrung, die heute dem Toten von seinen Freunden und Kollegen und von der ganzen Bevölkerung entgegengebracht wird, möge Ihnen, verehrte Trauerfamilie, in tiefem Schmerze Trost sein.

Wir beugen uns schmerzlich vor der Macht des Schicksals und danken bewegt für alles, was uns Statthalter Dr. Landolt gewesen ist.

Lied des Männerchors „Frohsinn“ Andelfingen zu Ehren seines ehemaligen Präsidenten

Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus,
Da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus.
Dich, mein stilles Tal, grüß' ich tausendmal;
Da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus.

Muß aus dem Tal jetzt scheiden, wo alles Lust und Klang;
Das ist mein herbstes Leiden, mein letzter Gang.
Dich, mein stilles Tal, grüß' ich tausendmal;
Das ist mein herbstes Leiden, mein letzter Gang.

Sterb' ich, im Talesgrunde will ich begraben sein;
Singt mir zur letzten Stunde beim Abendschein!
Dir, o stilles Tal, Gruß zum letztenmal;
Singt mir zur letzten Stunde beim Abendschein.

Gedenkworte

in engerem Kreise, von Herrn Dr. H. Ruckstuhl, Oberrichter, Zürich.

Gestatten Sie mir, in diesem engern Kreise einige Worte des Gedenkens an den lieben Verstorbenen zu sagen, die allerdings überflüssig erscheinen könnten, nachdem Herr Pfarrer Senn die Person unseres lieben Freundes so meisterhaft und treffend gezeichnet hat.

Als Dr. Ernst Landolt sich zum Wahlkampf für die oberste Stelle im Beamtenkörper des Bezirkes Andelfingen stellte, war ich sehr skeptisch, ob dieser Mann den Aufgaben, die das hohe Amt an ihn stellen würde, gewachsen sei, oder ob er die notwendigen Fähigkeiten überhaupt habe, denn ich wußte von ihm nichts, als daß er sein Studium der Nationalökonomie mit Erfolg abgeschlossen hatte. Von irgendeiner Bewährung in praktischer Arbeit oder in einem öffentlichen Amte war nichts bekannt. Und woher hatte dieser junge Doktor die Menschenkenntnis und die Fähigkeit, sich im Gestrüpp einer Strafuntersuchung zurechtzufinden, die sich ein Bezirksanwalt ordentlicherweise erst im Laufe einer längeren Einarbeitung unter fachkundiger Leitung erwerben kann? Auch da, wie schließlich in jedem Berufe, genügt die beste theoretische Vorbildung nicht, sondern entscheidend sind die Persönlichkeit und das Wissen um die Ränke und Tücken des menschlichen Zusammenlebens. In keinem Amte ist die Gefahr so groß wie bei einem Untersuchungsbeamten im Strafverfahren, durch einen Mißgriff Unrecht zu tun und einen Mitmenschen um sein höchstes Gut, die persönliche Ehre, zu bringen.

So habe ich seinerzeit die Zusammenarbeit mit dem jungen Bezirksanwalt voller Zweifel begonnen. Bald aber schwand meine Skepsis, als ich sah, mit wieviel gutem Willen, Verantwortungs-

bewußtsein und klarem Blick Ernst Landolt sich in sein schweres Amt einarbeitete, und Sie alle, die hier noch beisammen sind und die in irgendeiner Weise die Tätigkeit des Verstorbenen beobachten konnten, wissen, daß er in mühevoller Arbeit ein ausgezeichneter Statthalter und Bezirksanwalt geworden ist. Mühevoll war seine Arbeit namentlich deshalb, weil er von Anfang an mit einem schweren körperlichen Leiden zu kämpfen hatte. Ich habe ihn oft bewundert, wie er sich gegen seine Krankheit gewehrt hat und was für ein Maß von Selbstbeherrschung er aufgebracht hat, sein schweres Leid vor andern zu verbergen. Klagen habe ich ihn nie gehört, auch dann nicht, wenn man ihm ansah, daß er am Zusammenbrechen war. Im Gegenteil. Auch wenn er körperlich schwer litt, war er außhalb der Amtsstube immer ein humorvoller, aufgeschlossener Gesellschafter und ein selten großer Naturfreund und scharfer Beobachter.

So ist mir Ernst Landolt ein lieber Freund geworden, und die Kunde von seinem viel zu frühen Sterben erfüllt mich mit tiefer Trauer.

Abschiedsworte der Turnerschaft „Utonia“

Lieber Farbenbruder, lieber Freund und Leibfux!

Die Turnerschaft «Utonia» nimmt von Dir Abschied. Wir können es nicht fassen, Dich in unserem Kreise nicht mehr sehen und hören zu dürfen. Dein schlichtes Wesen, Dein ruhiges Urteil werden wir bitter missen. Wir werden stets in Ehrfurcht und Dankbarkeit Deiner gedenken.

Band und Mütze, die äußeren Zeichen unseres Bundes, lege ich Dir auf Deinen Sarg; sie sollen Dich ins stille Grab begleiten und Dir sagen, daß unsere Treue und unser Gedenken über den Tod hinausgehen.

Lieber Freund, wir danken Dir, — schlaf wohl.

Nachruf in der „Andelfinger Zeitung“

vom 30. Mai 1944

Es ist für uns außerordentlich schwer, heute, an diesen herrlichen Pfingsttagen, einen Nachruf über einen lieben Freund und Bekannten zu schreiben. — Die Feder sträubt sich bei diesem Gedanken, denn es bezieht sich auf jemanden, dessen Leben in der Blüte der Jahre geknickt wurde. Mitten in die sommerliche Maienpracht mußte dieser Todesschatten auf einen Schwerkranken fallen, der selber mit der Natur aufs innigste verbunden war und dessen unerwartetes Hinscheiden auf alle, die mit ihm im Leben in Verbindung standen, bedrückend wirkt.

Am Samstag kam aus Winterthur die Trauerbotschaft, daß Dr. Ernst Landolt, Bezirksstatthalter, in der Morgenfrühe aus dem Leben geschieden sei. Wie ein Schlag aus heiterem Himmel traf uns die Nachricht. Wohl war bekannt, daß der Verstorbene wegen eines hartnäckigen Nierenleidens sich vor einigen Wochen in Spitalpflege begeben mußte, aber daß die Krankheit so ernste Folgen haben werde, darauf war man nicht gefaßt. Alle ärztliche Kunst und die sorgsamste Pflege konnten leider das Unheil nicht mehr abwenden, und so stehen wir denn tiefergriffen an der Bahre des erst 49-jährigen Mannes, dem, wenn es das Schicksal anders gewollt hätte, noch ein weites Feld vielseitiger Betätigung offen gestanden wäre. Allzufrüh ist er von uns geschieden; allzufrüh auch für seine junge Familie, die Mutter mit zwei lieben Kindern, in deren Kreis er eine schmerzliche, unersetzbare Lücke hinterlassen wird.

Statthalter und Bezirksanwalt Dr. Ernst Landolt ist, wie noch gut erinnerlich, mit jungen Jahren auf seinen verantwortungsvollen Posten gewählt worden. Sein Vater war Bezirksratsschreiber und

ließ dem Sohne eine gute Erziehung und Ausbildung zuteil werden. An den Universitäten Zürich, Leipzig und Paris bereitete er sich auf das Examen in der Nationalökonomie vor, welches er im Jahre 1921 abschloß. Seine Dissertation befaßte sich mit dem aktuellen Thema über die Bodenpreise im zürcherischen Weinland in den Jahren 1870—1920. Es traf sich zu dieser Zeit, daß für den aus gesundheitlichen Rücksichten zurückgetretenen Statthalter Hablützel eine Neuwahl zu treffen war. Der junge Dr. Landolt ließ sich für diesen Posten portieren und wurde nach einem harten Wahlkampfe am 19. August 1923 mit großem Mehr zum Statthalter gewählt. Selbstverständlich war es für ihn, als ein noch «unbeschriebenes Blatt», kein Leichtes, sich in die vielseitige Betätigung als Statthalter, Bezirksanwalt und Präsident des Bezirksrates einzuarbeiten; aber der gute Wille und der jugendliche Elan, der ihm eigen war, ließen gewisse Stimmen, man habe einen zu jungen Statthalter gewählt, sehr bald verstummen. Dank seiner guten Vorbildung und der raschen Erfassung der obliegenden Pflichten, wozu sich auch noch ein praktischer Lebensbegriff gesellte, arbeitete sich der junge Beamte in wenig Jahren so gut ein, daß an seiner Amtsführung nichts zu bemängeln war, was dann auch bei den Bestätigungswahlen jeweilen in den hohen Stimmzahlen zum Ausdruck kam. Sein klares Urteil, das er ohne Ansehen der Person und des Standes fällte, war stets gerecht. Auch kam ihm zu gut, daß er sich nicht, wie es leider oft vorkommt, noch mit vielen Nebenämtern belastete.

So kam es, daß das Zutrauen zu seiner Amtsführung sozusagen in allen Volkskreisen, ein großes war, und wenn da und dort versucht wurde, ihm Steine in den Weg zu legen, so lag dies mehr auf politischem Gebiete und hatte mit amtlichen Geschäften nichts zu tun. Es war ihm auch nie zu viel, seinen Mitbürgern mit Rat und Tat zur Verfügung zu stehen, und wenn es sich um rasche Erledigung von Strafsachen oder Erhebungen handelte, so war der Statthalter Werktags und Sonntags und zu jeder Nachtzeit auf seinem Posten. Nur im Winter gönnte er sich alle Jahre ein paar Wochen Ferien; sein Lieblingsaufenthalt bildete Arosa. Auch dieses Jahr war er wieder dort, aber leider sollte es das letzte Mal gewesen sein, denn er kam mehr krank als gesund aus dem Bündnerlande zurück.

So hatte sich im Verlaufe der Jahre zwischen ihm und der Bevölkerung ein schönes Vertrauensverhältnis gebildet, auf das er mit innerer Genugtuung blicken durfte. Auch die ihm unterstellten kantonalen Polizeibeamten profitierten hievon und sie wußten es zu schätzen, daß sie in ihm einen gerecht denkenden Vorgesetzten besaßen.

Nun war aber Dr. Landolt keineswegs ein verknöchertes Bureaukrat. Die Stellung eines Statthalters birgt bekanntlich noch weitere Verpflichtungen in sich; es gilt, den Bezirk in öffentlichen Fragen und Angelegenheiten nach außen zu vertreten. Dieser Aufgabe war der Verstorbenen in jeder Beziehung gewachsen und seiner Initiative ist manches zu verdanken, das nicht an die große Glocke gehängt worden ist. Wir erinnern hier an die mannigfaltigen Verkehrsfragen und Verkehrsinteressen, die in den letzten Jahren wiederholt Gegenstand der öffentlichen Diskussion gewesen sind und heute noch lebhaft verfolgt werden. So trat er für den Ausbau und die Verbesserung unseres Straßennetzes ein, wehrte sich aber mit aller Energie gegen die geplante Umfahrung des Bezirkshauptortes. — Wenn er sich auch mit der Gründung einer Zuckerfabrik in Andelfingen nicht befreunden konnte, so geschah dies deshalb, weil er die damit verbundene Belastung für eine kleine Landgemeinde als untragbar hielt und seine Heimatgemeinde davor bewahren wollte. Auch bei der Elektrifikation unserer Bahnlinie hat er wackere Vorarbeit geleistet und zu seiner großen Befriedigung war diese nicht umsonst gewesen. Vielen Dank und Anerkennung erwarb er sich auch durch seine Vermittlung im kleinen Grenzverkehr, der durch die Kriegsereignisse anfänglich beinahe unmöglich gemacht wurde. Hier hat er wiederholt seine Autorität in die Waagschale gelegt, um den Grenzanwohnern zu ihren Rechten zu verhelfen.

Ein Gebiet, dessen sich Dr. Landolt mit besonderem Eifer annahm, war auch das Feuerwehrewesen im Bezirk. Es lag ihm daran, daß die Löschbereitschaft unserer Feuerwehren durch bessere Instruktion der Chargierten und auch durch Erneuerung des Materials erhöht werde. An den Versammlungen des Bezirks-Feuerwehverbandes klärte er die Kommandanten über die Ursachen der im Laufe des Jahres entstandenen Brände auf. Er wurde auch wiederholt zur Abklärung von Brandursachen nach auswärts berufen. Wo die Wasserversorgungen ungenügend waren, veranlaßte er, daß sich zeigende Mängel behoben wurden.

In der Gemeinnützigen Bezirksgesellschaft wirkte Dr. E. Landolt lange Jahre als Vorstandsmitglied und in den Jahren 1935—1937 als Präsident. Er arrangierte und leitete mit großem Erfolg die Jahrhundertfeier der Gesellschaft. Als ausgezeichnete Schütze stand er wiederholt in den vordersten Rängen. Und nicht zuletzt sei auch seine militärische Stellung erwähnt, die er als Oberleutnant beim Schützen-Bat. 6 abschließen mußte, weil er wegen eines erlittenen Unfalles nicht mehr aktiven Dienst leisten konnte.

Obschon kein geborener Landwirt, galt sein Interesse auch den landwirtschaftlichen Fragen. Vor allem war es da der Weinbau, für dessen Verbesserung er mit großem Eifer eintrat. Sein Bestreben galt der Erreichung einer besseren Qualität unter gleichzeitiger Vervollkommnung der Rebanlagen in Form von Rekonstruktionen. Und in Verbindung damit wurde auch in unserer Gegend der Frostmeldedienst organisiert, was bewirkte, daß in den letzten Jahren wiederholt schweren Frostschäden vorgebeugt werden konnte. Der Name «Schiterberg» ist mit seinem Namen eng verbunden, denn er war eine der treibenden Kräfte, welche dem einst stark zerstückelten Rebberg eine ganz neue Gestalt gaben. Er fühlte sich aber auch verpflichtet, die Traubenabnahme für den Staatskeller zu überwachen und für die richtige Bezahlung der Spitzenprodukte zu sorgen, um so den Rebbauern zu ihrem gerechten Lohn zu verhelfen. Seine Heimatgemeinde ist ihm hiefür zu großem Dank verpflichtet, denn er hat sich mit dieser Tat ein bleibendes Andenken gesichert, die dem »Schiterberger« den weitherum bekannten guten Ruf gebracht hat. — Seiner Passion als Nimrod konnte er nur gelegentlich nachgehen; es kam ihm aber sehr zustatten, daß er in Bezug auf Jagdschutz und Fischerei über praktische Kenntnisse verfügte und aus voller Ueberzeugung für das Reviersystem eintreten konnte. Manche Ruhestunde verbrachte er im Freundeskreise in der ihm lieb gewordenen Jagdhütte auf dem «Schiterberg». —

Wenn wir den allzu früh von uns Geschiedenen morgen zur letzten Ruhestätte begleiten, so tun wir das im schmerzlichen Bewußtsein, einen tüchtigen und verdienstvollen Mitbürger verloren zu haben — Sein innigster Wunsch, wieder zu den Seinen und an seine Arbeit zurückkehren zu dürfen, hat sich leider nicht mehr erfüllt. Wir haben uns mit dieser bedauerlichen Tatsache abzufinden und können nur noch unserem tiefsten Mitleid Ausdruck geben. Möge die große Anteilnahme an ihrem Leid den Trauerfamilien ein Trost in diesen schweren Stunden sein! P. A.

Nachruf im „Volksblatt“ vom 30. Mai 1944

Unerwartet traf uns am Samstagvormittag die Kunde vom plötzlichen Hinschiede unseres verehrten Statthalters Dr. Ernst Landolt. Nach einem verhältnismäßig kurzen Krankenlager erlag er seinem mit einem heroischen Willen ertragenen schweren Leiden. Geboren im Jahre 1895 als Sohn von Ratsschreiber Ernst Landolt in Kleinandelfingen, verbrachte er eine frohe Jugendzeit. Er besuchte die Primarschule in seinem Bürgerort und drei Jahre Sekundarschule in Großandelfingen. Die Matura holte er sich in Winterthur. In der freien Zeit beschäftigte er sich mit seinem Schulgenossen Dr. Gustav Hagenbuch viel mit Chemie und Physik und baute mit demselben ein Segelflugzeug, wohl das erste in unserem Kantonsteil. Sein Studiengang begann an der Universität in Zürich, wo er sich speziell der Volks- und Staatswissenschaft widmete. In diesen Jahren verlor er seinen Vater allzufrüh. Nach Erwerbung des Doktorhutes begab er sich nach Leipzig, Paris und Wien zu seiner Weiterbildung und kehrte um 1920 zu uns ins Zürcher Weinland zurück. Während des Aktivdienstes 1914—1918 absolvierte er die Infanterie-Rekrutenschule, tat anschließend Dienst im Schützenbataillon 6, wo er zum Oberleutnant avancierte, und im Landwehrbataillon 150. Am Haussee war es, als er sich bei einem Ausritt infolge eines Sturzes vom Pferd die Wirbelsäule verletzte; eine Operation brachte nicht den gewünschten Erfolg, so daß Dr. Ernst Landolt Zeit seines Lebens diesem Leiden sein Opfer bringen mußte. Als im Jahre 1923 durch den Rücktritt von Statthalter Heinrich Hablützel in Benken der Posten eines Statthalters des Bezirkes Andelfingen wieder besetzt werden mußte, bewarb sich der Verstorbene um die freigewordene Stelle dieser Bezirksbehörde. Nach einem heftigen Wahlkampf ging er siegreich als neuer Bezirksstatthalter hervor. Lange Zeit trat er im politischen Leben nicht hervor, und wenn er dies später als Mitglied der Bauernpartei des Bezirkes tat, so brachte diese ihm nicht den erwünschten Erfolg. Den Anschluß fand er bei dem Landesring der Unabhängigen und wurde nach zweimaliger Kandidatur erster Ersatzmann des Nationalrates dieser Partei.

Dr. Ernst Landolt war eng mit unserer Landwirtschaft verbunden und setzte sich in seiner Heimatgemeinde u. a. für eine Zusammenlegung des Schiterberges ein, dessen guter Name nicht zuletzt ihm zu verdanken ist. In Verbindung mit der Eidgenössischen Versuchsanstalt in Wädenswil besorgte er die Frostschutzkontrolle unse-

res Rebgebietes besonders aufmerksam, und selbst während seines Spitalaufenthaltes machten ihm die Eisheiligen große Sorge.

Im Herbst besorgte er den Einkauf der Staatskellerweine und später des bezüglichen Traubengutes, wobei er — um möglichst Spitzenprodukte zu erzielen — stets für eine späte Traubenlese eintrat.

Als Vorstandsmitglied der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Andelfingen führte er im Jahre 1936 als Präsident der Gesellschaft mit großem Erfolg die Jahrhundertfeier durch. Als weitsichtiger Bezirksbeamter befürwortete unser Statthalter im Verkehrswesen bessere Zugverbindungen speziell mit dem Bezirkshauptort. Auch für den Ausbau des Straßennetzes im Bezirk Andelfingen setzte er sich ein und vertrat den Standpunkt, daß die Ortschaften nicht umfahren, sondern durch eine großzügige Ausbauplanung des bestehenden Straßennetzes dem Ueberlandverkehr eingegliedert werden sollten.

Der Verstorbene gehörte auch der Jagdgesellschaft Kleinandelfingen an und war ein Befürworter des Reviersystems. Er trat immer für eine weidgerechte Ausübung der Jagd ein und ging mit den Wildfrevlern streng ins Gericht.

In Schützen- und Sängerkreisen war Dr. Landolt ein immer gern gesehener Kamerad, gehörte er doch eine Reihe von Jahren der kantonalen Schießkommission und den Matcheuren des Bezirkes Andelfingen an, bis ihm sein Leiden die Betätigung des letzteren nicht mehr gestattete.

Wohl die größten Verdienste um das Schießwesen erwarb er sich als Präsident des Militärschützenvereins Kleinandelfingen, dessen Glanzzeit mit seiner Leitung zusammenfällt.

Dem Turnverein Andelfingen gehörte der Verstorbene seit dem Jahre 1912 an, war von 1915 bis 1918 dessen Oberturner und wurde am 3. März 1924 zum ersten Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

Im Männerchor «Frohsinn» Andelfingen bekleidete er das Amt eines Präsidenten von 1929 bis 1935.

Dr. Landolt genoß zufolge seiner ehrlichen und tiefen rechtlichen Ueberzeugung, seines schlichten und geraden Wesens nicht nur im Bezirk Andelfingen, sondern im ganzen Kanton aufrichtige Hochachtung. Den Einfluß bei den höchsten Behörden unseres Kantons, den er stets zum Vorteil seines Bezirkes verfechten konnte, wer-

den wir nur ungern missen. Als Statthalter unseres Bezirkes hörte man nur ein Lob, war doch seine Amtsführung vorbildlich.

Mit dem Hinschied von Statthalter Dr. Landolt ist eine Gestalt dahingegangen, die nur das Beste für unsern Bezirk und seine Einwohner im Auge hatte. Der Verstorbene ruhe im Frieden nach einem bewegten und mühsamen Leben.

Den Hinterbliebenen unsere herzliche Teilnahme.

Wg.

Bestattungsfeierlichkeiten

Bericht der «Andelfinger Zeitung»:

Die Bestattung unseres verehrten Statthalters, Herrn Dr. Landolt, gestaltete sich zu einer großen Trauerkundgebung, wie sie unsere Gemeinde nur selten erlebt. Aus allen Gemeinden des Bezirkes und auch außerhalb desselben waren die Leidtragenden gekommen, um dem Verstorbenen auf seinem letzten Gang das Geleite zu geben. Der zürcherische Regierungsrat ließ sich durch die HH. Dr. Corrodi und Rutishauser vertreten; von seinen Kollegen waren sämtliche Statthalter anwesend, und das Bezirksgericht und der Bezirksrat waren vollzählig vertreten. Am Grabe, das mit einer Fülle von Blumen und Kränzen geschmückt war, sprach namens der Studentenschaft «Utonia» Herr Dr. Schoch einige Abschiedsworte. Inzwischen hatte sich der Trauerkondukt in die Kirche begeben. Hier hielt Herr Pfarrer Senn die Abdankungsrede und ihm schlossen sich noch zwei weitere Ansprachen von Herrn Statthalter Haab aus Horgen und Herrn Bezirksratsschreiber Haefliger an. Sie alle widmeten dem Dahingegangenen warme Worte der Anerkennung und gaben ihrer Teilnahme an dem schweren Leid Ausdruck. Der Männerchor «Frohsinn» ehrte seinen einstigen Präsidenten mit zwei ergreifenden Liedervorträgen. Damit schloß sich der letzte ehrende Akt um den lieben Verstorbenen, dessen Andenken noch lange in vielen Herzen weiterleben wird.

Der gute Mensch wirkt auch im Tode fort;
Denn mächtig bleibt das gute Wort,
Die schönste Tat für alle Zeiten,
Wenn längst der Leib in Asche fiel,
Treibt noch ein Geist zu hohem Ziel
Die Nachwelt an, ihm nachzustreiten.

Letzter Jägergruß dem Hegemeister

Ein Jagdhorn ruft mit wehem Klang
Und rauhem Ton den Wald entlang.
Es hallt als wie ein Trauerschrei
Das Hornsignal: «Nun Jagd vorbei!»

Denn dem es gilt und dem es ruft,
Dem Waidmann in der stillen Gruft,
Erscholl es oft zu Lust und Freud,
Doch heut' in Trauer und in Leid.

Es schweigt der Wald — stumm steht der Hain;
Denn der da ruht im engen Schrein,
Der sang ihm oft sein frohes Lied,
Zog Waidmannslust ihm durchs Gemüt.

Nun ist verwaist Dein traurer Stand,
Die Büchse glitt Dir aus der Hand;
Umsonst Dein Hund sucht Deine Spur;
Sein Auge blickt ins Leere nur.

In lieber Waidgesellen Rund'
Verstummt ist auch Dein froher Mund.
Die Lücke klafft in unsern Reih'n,
Kein andrer tritt wohl für Dich ein.

In stummer Trauer legen wir
Auf Deinen frischen Hügel Dir
Ein jung ergrüntes Tannenreis
Als letzten Gruß aus unserm Kreis.

Ruh wohl, Du traurer Waidgesell!
Wenn Jägerruf und Meutgebell
Erneut durch Wald und Felder zieht,
Gilt Dir auch unser letztes Lied.

Und dann hallt auch mit wehem Klang
Ein Jagdhornruf den Wald entlang.
Dein denken wir in Lieb und Treu,
Wenn es da klingt: «Nun Jagd vorbei!»

Armin Stierlin.